



 **Universität Trier**

Prof. Dr. Waldemar Vogelgesang

Universität Trier

FB IV - Soziologie

# Ausbildung, Beruf und Übergangsmangement

KLJB-Bundesversammlung

Warendorf-Freckenhorst

09. März 2012

# Thematische Gliederung

1. Wertschätzung der beruflichen Tätigkeit
2. Veränderungen der Arbeitswelt
3. Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder
4. Übergangsmanagement
5. Existenzgründungen
6. Fazit: „Arbeit schafft Zukunft“

# 1) Wertschätzung der beruflichen Tätigkeit

# Wertschätzung der beruflichen Tätigkeit

„Arbeit ist nicht alles, aber ohne Arbeit ist alles nichts.“

(Thomas, 16 Jahre, 2000er Survey)

„Ich will im Beruf erfolgreich sein.“

(Sven, 17 Jahre, 2011er Survey)

## 2) Veränderungen der Arbeitswelt

# Strukturwandel der Arbeit und Folgen

## 1) Veränderungen in der Berufswelt

Diversifizierung: rd. 500 Ausbildungsgänge, ca. 10.000 berufl. Positionen

alte Berufe: Ärzte, Apotheker, Lehrer, Arbeiter

→ Kontinuität, Verlässlichkeit, Sicherheit

neue Berufe („Kreativjobs“): Medien, IT, Wissenschaft, Care

→ Mobilität (räumlich, zeitlich), Flexibilität, Unabhängigkeit

## 2) Neues berufl. Anforderungsprofil

Sennett: Der flexible Mensch

Bröckling: Das unternehmerische Selbst

## 3) Negative Folgen

Prekarisierung der Arbeit (zB Minijobs, Leiharbeit)

burn out (Selbstausbeutung)

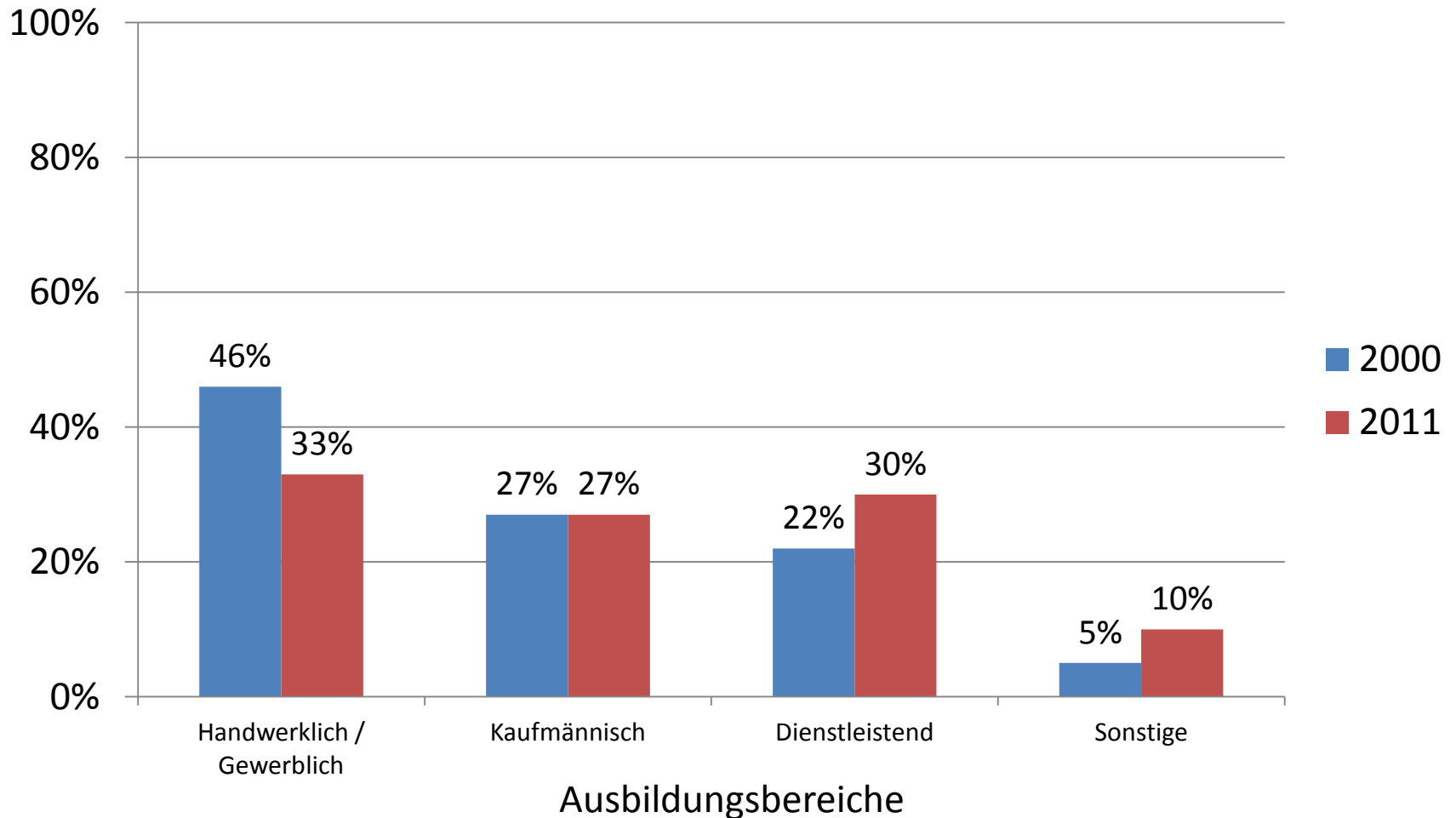
„strukturelle Rücksichtslosigkeit“ gegenüber Familie (Kinderlosigkeit, Trennungen)

## 4) Wandel in den Beschäftigungssektoren („Tertiärisierung“)

### 3) Ausbildungs- und Tätigkeitsfelder

# Ausbildungsbereiche

2000 und 2011 im Vergleich

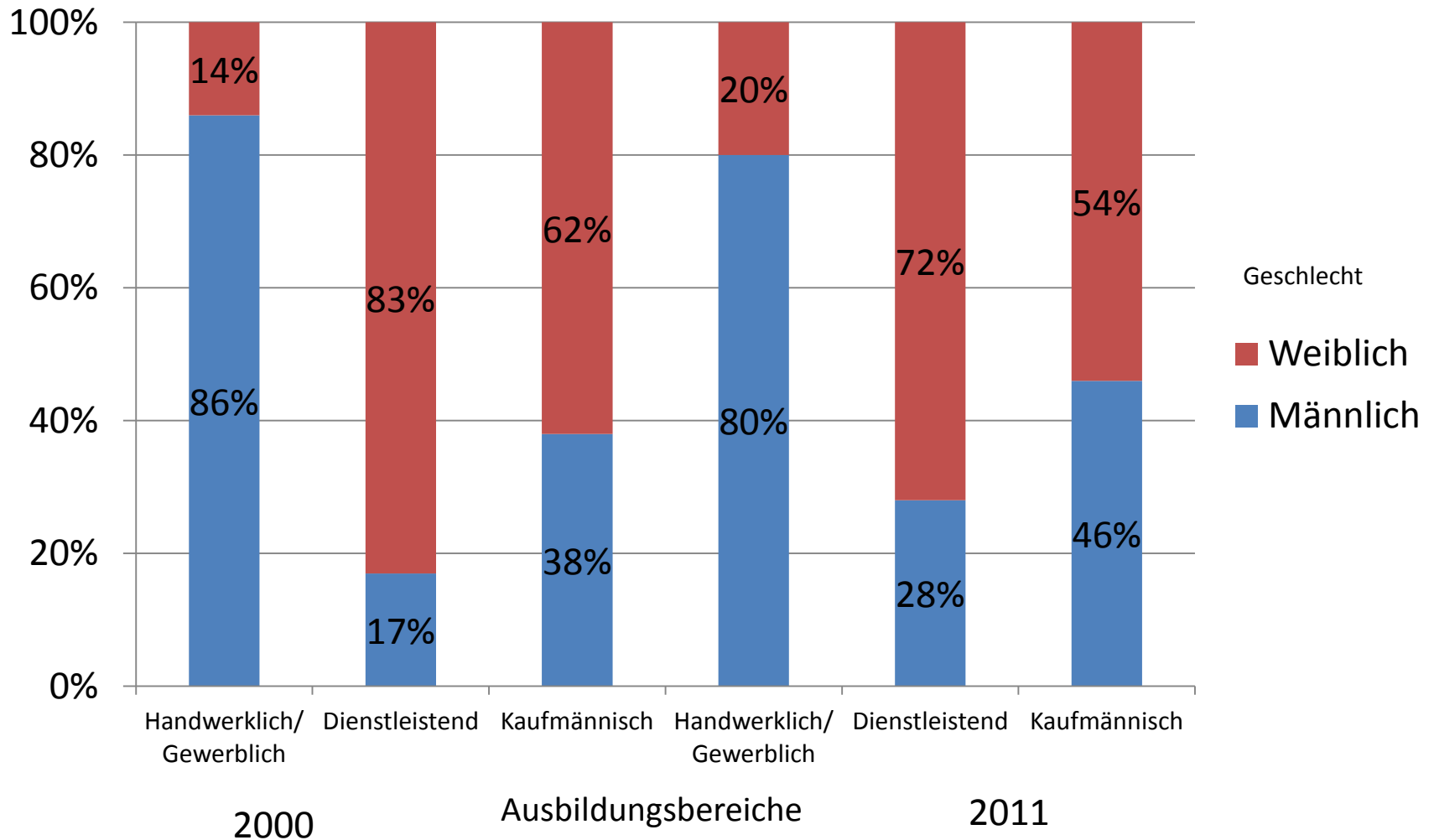


Prozentuierungsbasis: n = 278 (2000); n = 297 (2011) (Jugendliche, die in einem Ausbildungsverhältnis stehen)



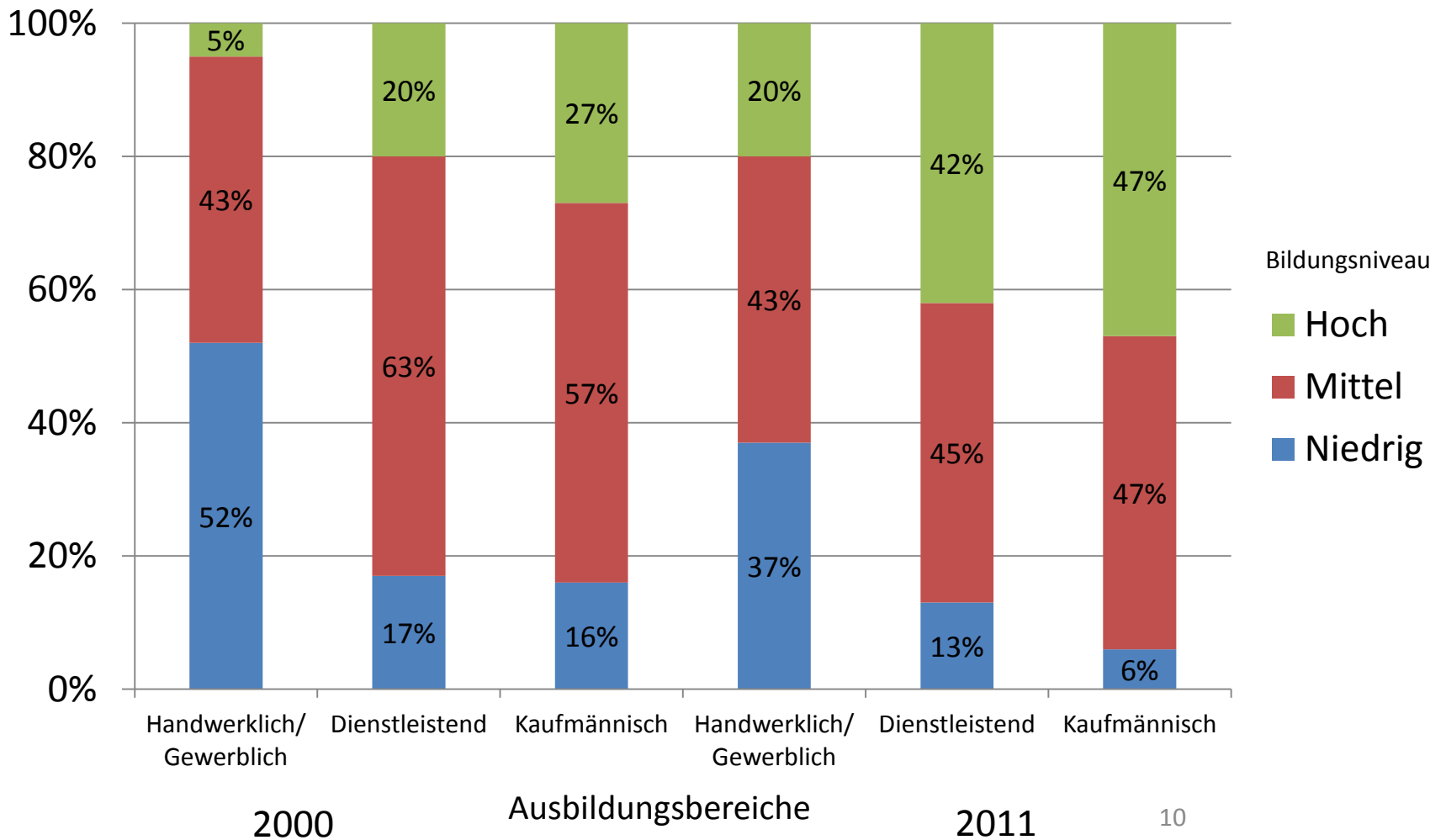
# Ausbildungsbereiche nach Geschlecht

2000 und 2011er im Vergleich



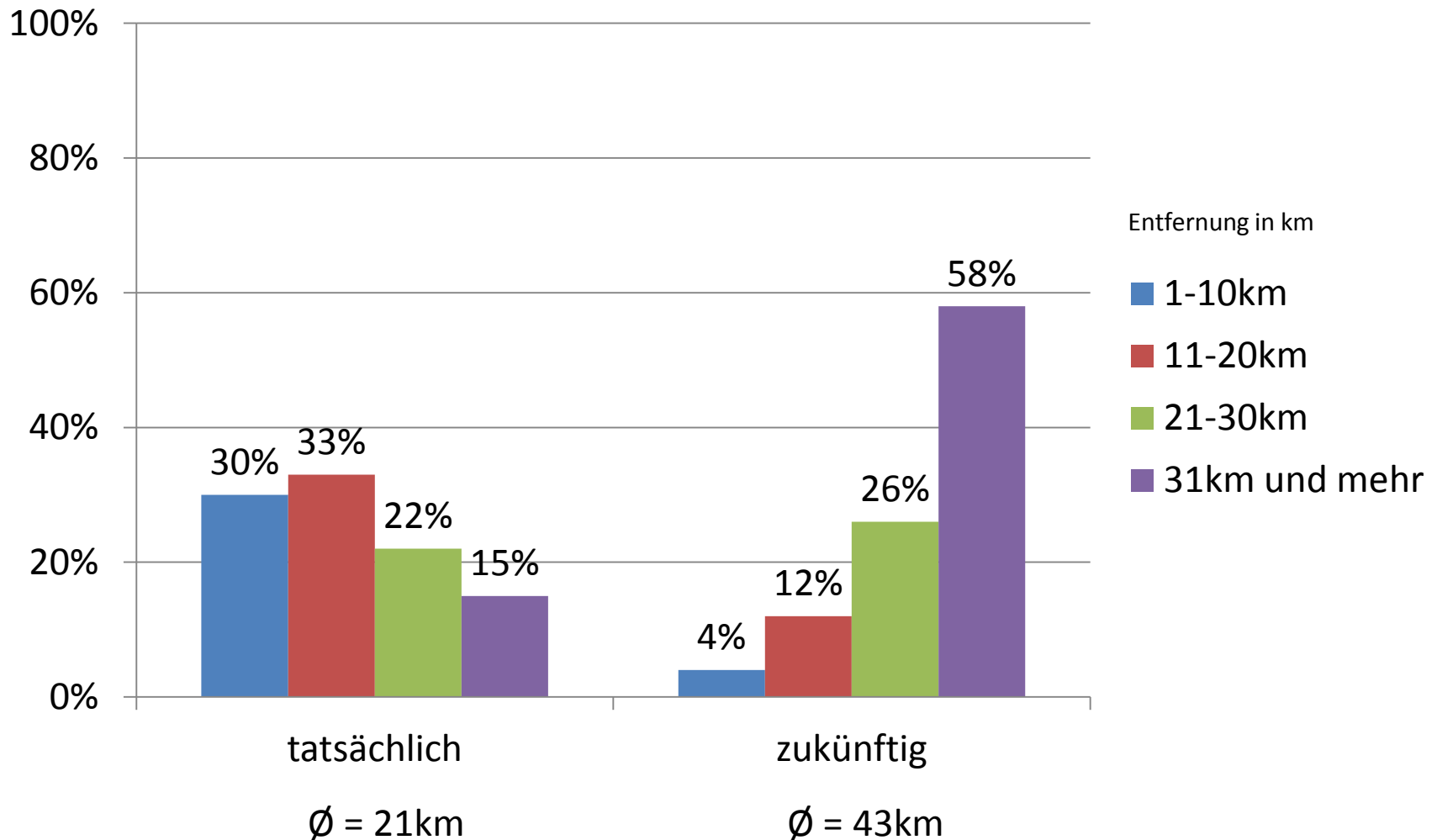
# Ausbildungsbereiche nach Bildung

2000 und 2011 im Vergleich



# Entfernungen zum Arbeitsplatz: tatsächlich und zukünftig

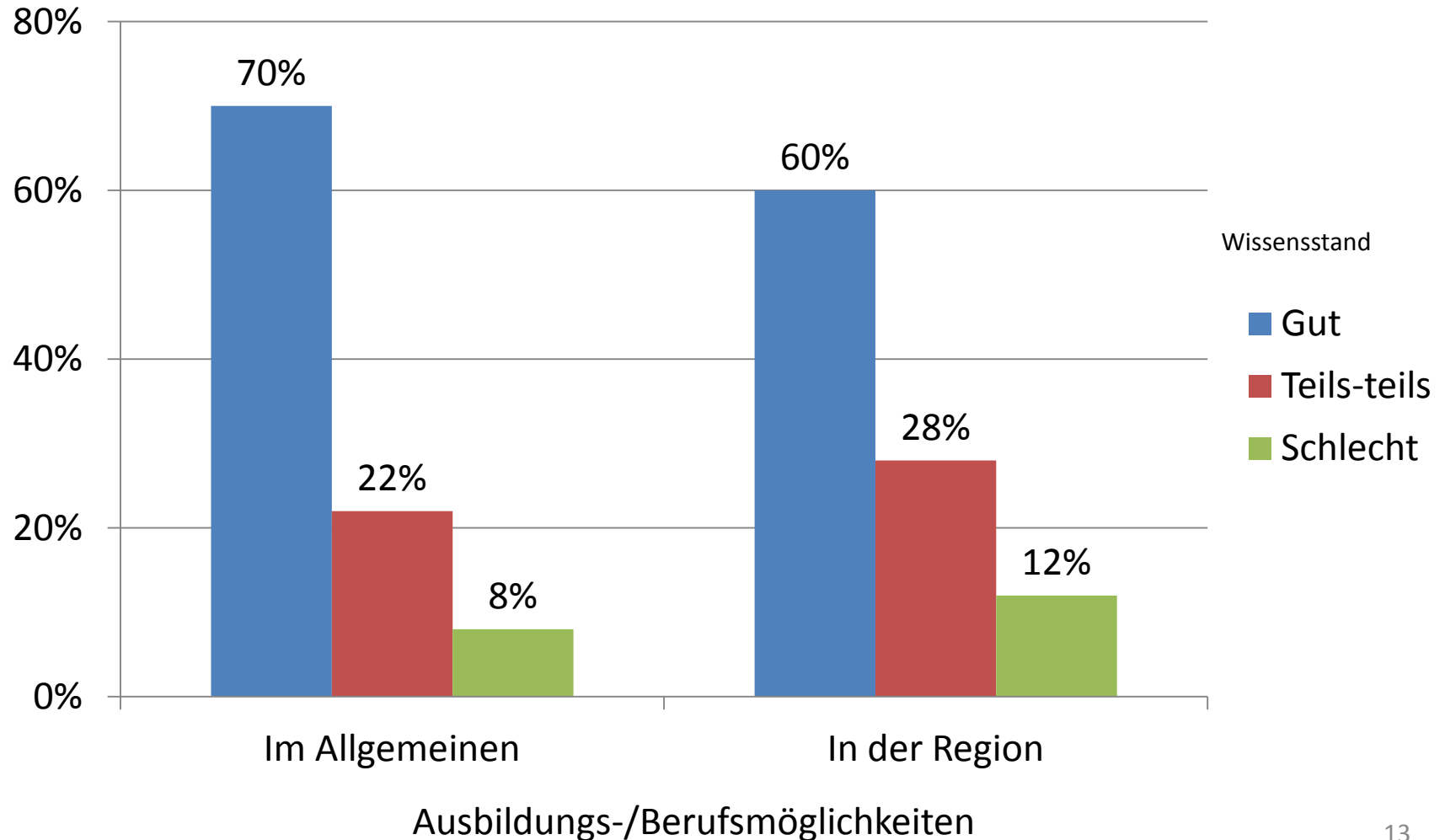
2011er Survey



## 4) Übergangsmanagement

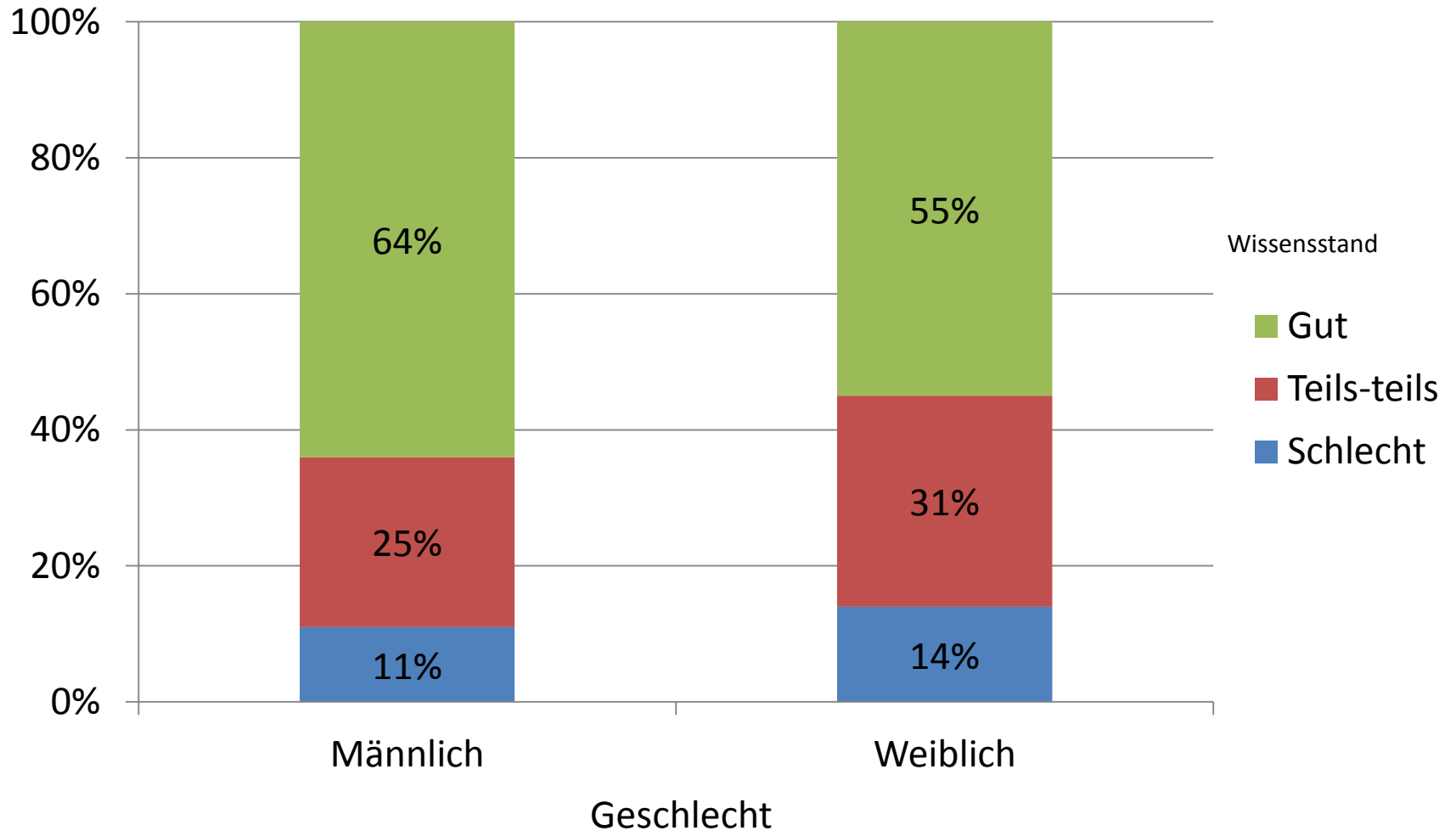
# Wissen über Ausbildungs-/ Berufsmöglichkeiten

## 2011er Survey

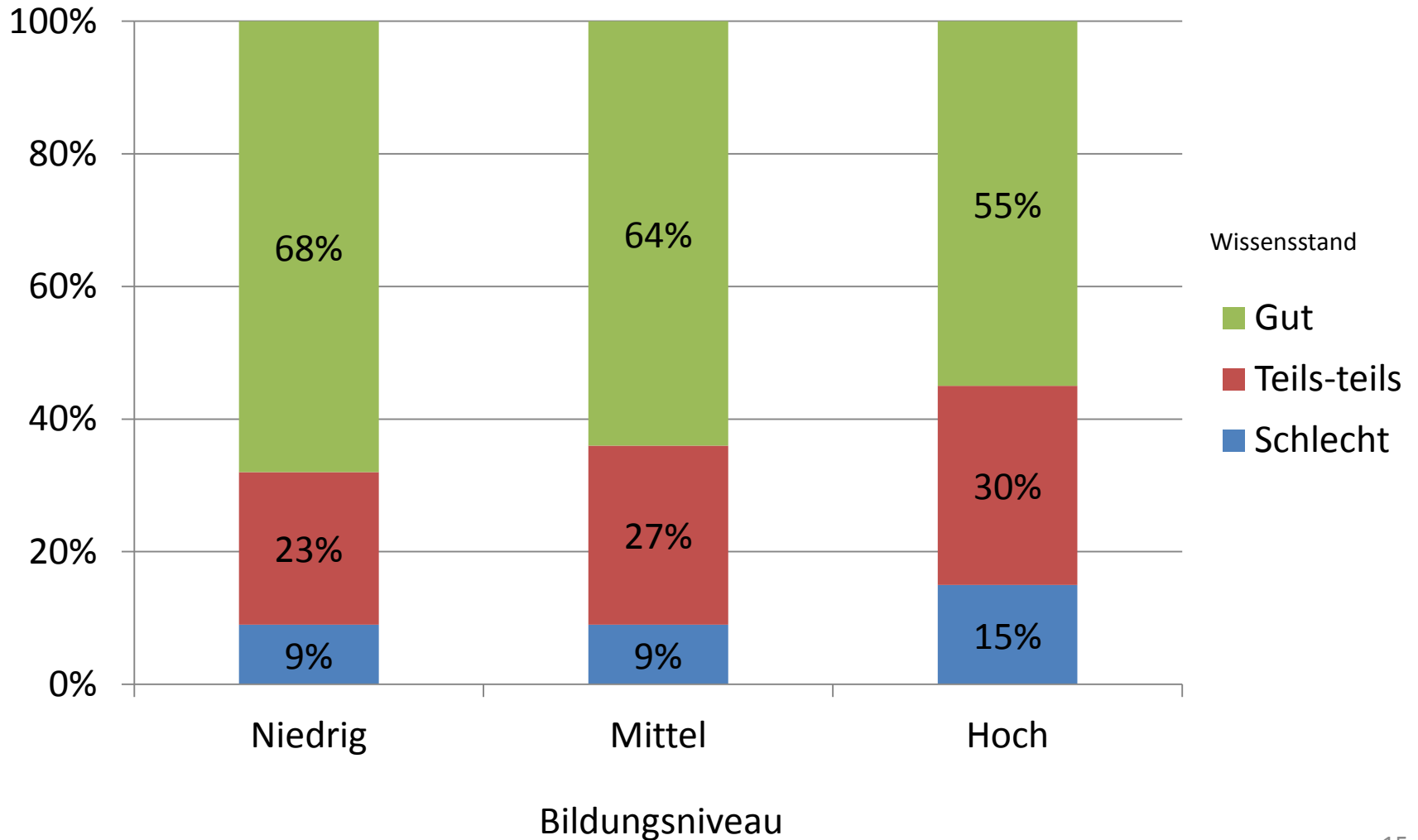


# Wissen über regionale Ausbildungs-/ Berufsmöglichkeiten nach Geschlecht

2011er Survey

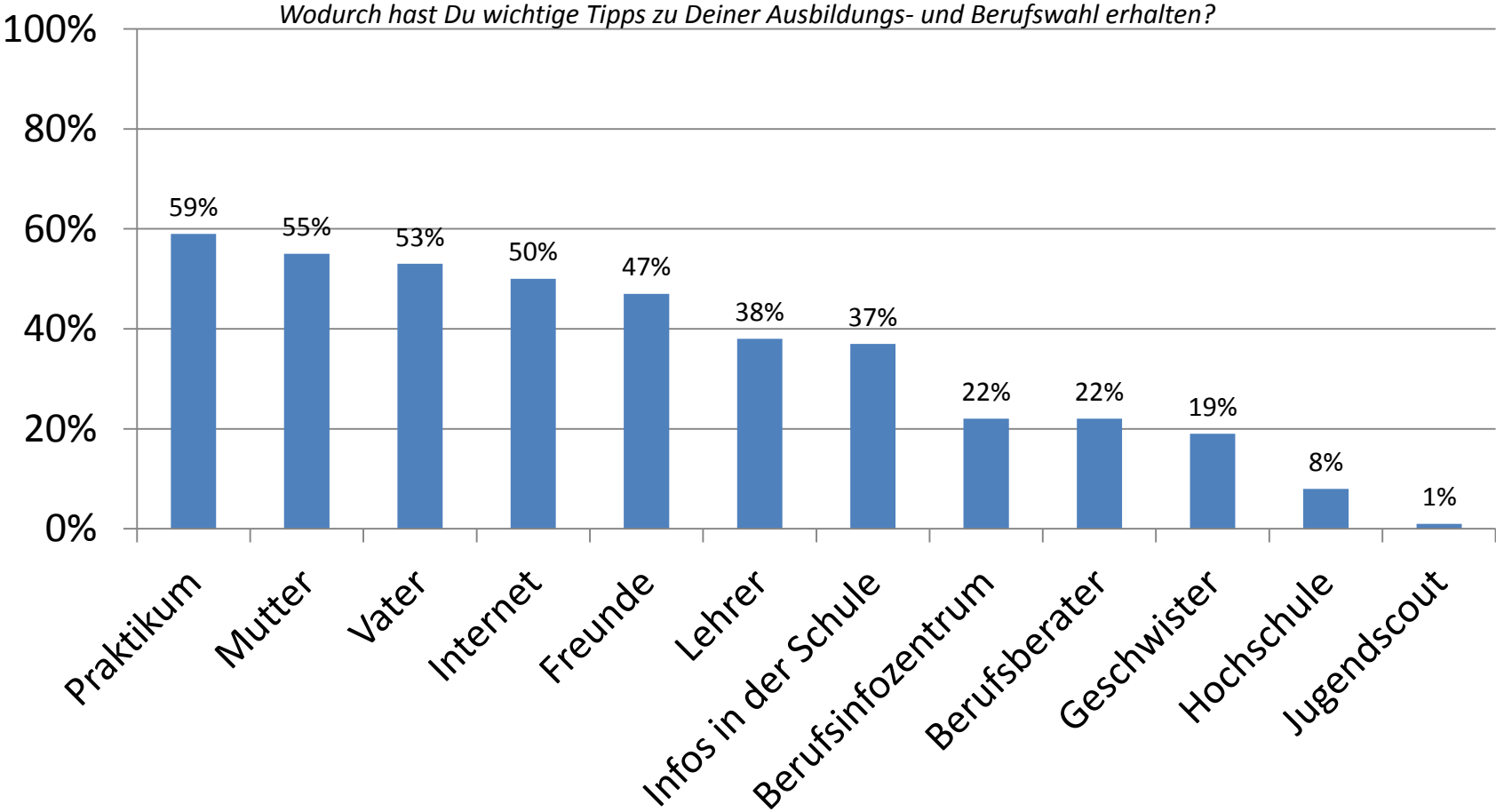


# Wissen über regionale Ausbildungs-/ Berufsmöglichkeiten nach Bildung 2011er Survey



# Unterstützung bei der Ausbildungs-/Berufswahl

## 2011er Survey





# 5) Existenzgründungen

# Der Gründungsprozess

- Während einer Gründung durchlaufen Gründerinnen und Gründer verschiedene Entwicklungsstufen, in denen sie unterschiedliche Unterstützung benötigen.
- Eine Gründung unterteilt sich in folgende Entwicklungsstufen:



# Gründerkompetenzen

- Vor einer Gründung sollte man sich folgende Fragen stellen:
  - Bin ich überhaupt ein Unternehmertyp?
  - Habe ich die nötigen fachlichen Kompetenzen oder benötige ich ggf. einen/mehrere Partner?
  - Welche Unternehmensform soll ich wählen?
  - Woher bekomme ich Geld für Investitionen?
  - Wie finde ich Geschäftsräume und ist der gewählte Standort überhaupt günstig für mein Vorhaben?
  - Wie komme ich an Kunden?
  - Ist meine Geschäftsidee tragfähig?
  - Wer berät mich bei Steuerfragen?
  - Wo finde ich gute Berater?
  - Was muss ich alles selbst können und was kann ich an Fachkräfte „abgeben“?
- Zahlreiche Unterstützungsangebote in Form von Coaching und Beratung helfen dabei, diese und weitere Fragen zu beantworten, sich fehlende Kompetenzen anzueignen und bereits bestehende weiter zu entwickeln.

# Unterstützungsangebote

- Folgende Einrichtungen beraten bei Fragen rund um die Existenzgründung:
  - Industrie- und Handelskammern
  - Handwerkskammern
  - Wirtschaftsförderungseinrichtungen
  - Banken, Sparkassen
  - Landesbanken, KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau)
  - Technologie- und Gründerzentren
  - Starterzentren
  - Gründungsbüros der Hochschulen (bei akademischen Gründungen)
  - Steuerberater, Wirtschaftsprüfer

6) Fazit: „Arbeit schafft Zukunft“

# Fazit: „Arbeit schafft Zukunft “ (1)

- In der heutigen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft hat sich ein ehernes Qualifikationsgesetz herausgebildet: Für die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen ist Jugendzeit fast ausschließlich Schul- und Ausbildungszeit. Der Trend zur „Verschulung der Jugend“ geht dabei mit einem kontinuierlichen Anstieg des formalen Bildungsniveaus einher, aber auch mit einer „Verdrängungsspirale“ und einer „Entwertung von Bildungszertifikaten“.
- Von der allgemeinen Bildungsexpansion profitieren nicht alle Jugendlichen in der gleichen Weise. So haben die Bildungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen, wenn auch auf einem hohen Niveau, weiter zugenommen. Auch bei der Einmündung in anspruchsvolle Berufslaufbahnen sind die weiblichen Jugendlichen auf der „Überholspur“. Der Grund ist, dass sie flexibler mit ihrer Geschlechtsrolle umgehen (bessere Work-Life-Balance zwischen Erziehung, Haushaltsführung und beruflicher Karriere).
- Etwas über 2/3 der Jugendlichen (70%) geben an, gut über Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten im Allgemeinen Bescheid zu wissen. Deutlich geringer mit 60% fällt dagegen die „Wissensrate“ über die regionale Ausbildungs- und Berufssituation aus, wobei hier die Mädchen und vor allem höher Gebildete Kenntnisdefizite haben.

# Fazit: „Arbeit schafft Zukunft“ (2)

- Persönliche Erfahrungen (im Praktikum) und eigenständige Recherchen (im Internet) sowie Gespräche mit den Eltern und Freunden kommt die größte Bedeutung bei der Ausbildungs- und Berufsorientierung zu. Von den „institutionalisierten Info-Quellen“ haben Schule, Hochschule und Arbeitsagentur einen etwas niedrigeren Kurswert. Die Jugendscout-Initiative des Landes RLP findet bei der jugendlichen Ausbildungswahl dagegen kaum Anklang
- Der Trend zur „beruflichen Eigeninitiative“ zeigt sich nicht nur in der Bedeutungszunahme selbst verantworteter und selbst gestalteter Informations- und Qualifizierungsstrategien, sondern auch in der wachsenden Akzeptanz von berufsorientierten „Mobilitätsinvestitionen“ (Auslandspraktikum, Wegezeiten).
- Angesichts des demografischen Wandels und der damit einhergehenden Verknappung von Arbeitskräften ist dafür Sorge zu tragen, dass auch für benachteiligte Jugendliche eine berufliche Zukunft (auf dem ersten Arbeitsmarkt) besteht. Sowohl beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung als auch bei der Einmündung in die Arbeitswelt sind für diese benachteiligte und abgedrängte Gruppe umfassende Qualifizierungs-, Beratungs- und Coachingangebote einzuleiten.

**Vielen Dank  
für Ihre Aufmerksamkeit!**

**ppt-Folien: [www.waldemar-vogelgesang.de](http://www.waldemar-vogelgesang.de)**